



→ JOACHIM ZELTER

Eines Tages

Figuren

Gregorius, Juror · Carola, Haushälterin · Markert, Bankier

Gregorius an seinem Schreibtisch. Er liest und sichtet Manuskripte. Kopfschütteln, Kopfschütteln und immer wieder Kopfschütteln. Im Nebenzimmer klingelt ein Telefon. Carola tritt ein.

- Carola:* Herr Gregorius.
- Gregorius:* Was ist?
- Carola:* Eine Frau Bichsel möchte Sie sprechen.
- Gregorius:* Was will sie?
- Carola:* Sie bittet.
- Gregorius:* Was?
- Carola:* Sie bittet für ihren Mann ... Wegen des Manuskripts ...
- Gregorius:* Die Entscheidung wird ihm schriftlich zugestellt werden.
- Carola:* Er hat die Entscheidung bereits bekommen.
- Gregorius:* Na also.
- Carola:* Sie möchte über die Entscheidung diskutieren.
- Gregorius:* Die Entscheidung ist nicht zu diskutieren.
- Carola:* Ob Sie das Manuskript vielleicht noch einmal lesen könnten.
- Gregorius:* Als ob man durch Lesen etwas retten könnte. (*Deutet auf ein Manuskript.*) Selbstverständlich kann man ein Aperçu Nietzsches aufgreifen und damit arbeiten. Aber warum um Himmels willen muss das auf eine so unsäglich langweilige Art geschehen. (*Deutet auf ein anderes Manuskript.*) Nein, Ekel ist es gewiss nicht und Bezauberung schon gar nicht, die sich bei der Lektüre dieses Romans einstellen, und dass Genie durch eine

Laune der Natur dem Verfasser zuteil geworden sei, vermag ich nicht zu sehen. (*Carola verlässt das Zimmer.*) Denn nichts als Langeweile, bohrende Langeweile ist mir als Leseindruck von diesem Manuskript geblieben. (*Es klingelt an der Haustür.*) Konjunktiv. Was macht er mit unserem Konjunktiv. Er beherrscht nicht einmal den Konjunktiv. (*Es klopft an der Zimmertür.*) Der ganze Roman gleicht einer Zigarette. Beides brennt gut. (*Es klopft erneut.*) Was ist? Ich arbeite!

Carola: Ein Herr ...

Gregorius: Ist es ein Autor?

Carola: Nein.

Gregorius: Keine Autorenbesuche! Ich empfangе grundsätzlich keine Autorenbesuche!

Carola: Ein Herr Markert ...

Gregorius: Auch keine Angehörigenbesuche. Das hat gar keinen Sinn! Das führt zu nichts! Sagen Sie ihm das!

Carola: Er kommt von der Bank.

Gregorius: Bank?

Carola: Bank.

Gregorius: Soll reinkommen.

Markert tritt ein.

Markert: Guten Tag.

Gregorius: Guten Tag.

Markert: Ich hoffe, ich komme nicht ... ungelegen. Ich war gerade auf dem Weg zur Bank und dachte, ich könnte vielleicht ... vorbeischaуen.

Gregorius: Setzen Sie sich.

Markert: Danke. Es geht um Ihr Girokonto.

Gregorius: Girokonto.

Markert: Das Konto mit der Nummer 6 344 294 596.

Gregorius: Was ist mit dem Konto?

Markert: Der aktuelle Kontostand liegt bei über einer Million Euro.

Gregorius: Ja.

Markert: Für ein Girokonto ist das eine ungewöhnlich ... hohe Summe.

Gregorius: In der Tat.

Markert: Wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf. Das Konto scheint mir ohne einen rechten Zweck oder Sinn. Außer der fortlaufenden Erhöhung des Kontostandes durch die regelmäßige Überweisung zu Beginn jeden Monats. Ansonsten keinerlei Bewegung. Keine Abbuchungen oder Überweisungen. Der Kontostand steigt und steigt ...

Gregorius: Das ist kaum zu vermeiden.

- Markert:* Haben Sie schon einmal über eine effektivere Art der Anlage nachgedacht: Aktien, Fonds, Futures, Bonds ... ?
- Gregorius:* Nein.
- Markert:* Nein?
- Gregorius:* Niemand leidet unter diesem Kontostand mehr als ich. Ein mehr als unzufriedenstellender Kontostand. Man wagt es kaum, einen solchen Kontostand öffentlich auszusprechen. Welch Übermaß knappster Mittel auf engstem Raum.
- Markert:* In der Tat.
- Gregorius:* Mir sind die Hände gebunden. Die Satzung der Deutschen Nationalgesellschaft ist eindeutig. Aufgabe der Deutschen Nationalgesellschaft ist die Förderung der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur. Dies umfasst die Förderung von literarisch herausragenden Buchvorhaben oder Manuskripten ...
- Markert:* Wenn ich mir eine Frage erlauben darf.
- Gregorius:* Ja.
- Markert:* Warum zahlen Sie das Geld nicht einfach aus?
- Gregorius:* Wie bitte?
- Markert:* Oder wenigstens einen Teil davon.
- Gregorius:* Wie meinen Sie das?
- Markert:* In Form von Literaturpreisen und Stipendien.
- Gregorius:* Ich verstehe nicht.
- Markert:* Für herausragende Buchvorhaben oder Manuskripte.
- Gregorius:* Was meinen Sie damit?
- Markert:* Warum verwenden Sie das Geld nicht für Schriftsteller? Gemäß Ihrer Satzung.
- Gregorius:* Wie soll das gehen?
- Markert:* Indem Sie das Geld einfach überweisen. An Schriftsteller.
- Gregorius:* (*Perplex.*) Haben Sie eine Vorstellung davon, welch unsägliche Manuskripte mich täglich erreichen.
- Markert:* Nein.
- Gregorius:* Unterirdische, gespenstische Manuskripte, Manifeste von Sprachdeblität. Grammatikalisch-syntaktische Auflösungserscheinungen. Im Sprachkrampf knirschender Sätze, die keiner versteht, die keiner liest. Der Satzbau – sich selbst verbauende Gebilde. Sprachgefängnisse. Zum Bersten verkrampft. Wie ineinander verkeilte Autowracks. Wie könnte ich daran denken, derartige Schreckgebilde mit Worten oder auch nur mit Geld zu fördern.
- Markert:* Vielleicht gibt es ja das eine oder andere förderungswürdige Manuskript.

- Gregorius:* Ich fürchte nein.
- Markert:* Wie viele Stipendien hat die Nationalgesellschaft dieses Jahr an Schriftsteller ausbezahlt?
- Gregorius:* Ich weiß es nicht genau.
- Markert:* Ungefähr?
- Gregorius:* Ungefähr ... kein einziges.
- Markert:* Und die Jahre davor?
- Gregorius:* Ich müsste in meinen Unterlagen nachschauen.
- Markert:* Ungefähr.
- Gregorius:* Ungefähr kein einziges.
- Markert:* Kein einziges?
- Gregorius:* Nicht soweit ich mich erinnern kann.
- Markert:* Kein einziges?
- Gregorius:* Kein einziges Manuskript, das mich wirklich überzeugen konnte.
- Markert:* Und wenn ein Manuskript Sie wenigstens teilweise überzeugt?
- Gregorius:* Die allermeisten überzeugen nicht einmal teilweise, doch teilweise ist in jedem Fall zu wenig. Die Deutsche Nationalgesellschaft vergibt Arbeitsstipendien in Höhe von 12. 000 Euro per annum. Das gilt aber nur für eingereichte Texte, die über jeden Zweifel erhaben sind.
- Markert:* Ist das überhaupt möglich?
- Gregorius:* Natürlich ist das möglich.
- Markert:* Sie sehen also keine Möglichkeit, das Geld an Schriftsteller auszubezahlen. Oder wenigstens einen Teil davon.
- Gregorius:* Niemand leidet darunter mehr als ich. Jedes Manuskript eine weitere Stufe des literarischen Niedergangs. (*Deutet auf ein Manuskript.*) Sehen Sie nur diesen einen Text. Er hat 193 Fehler.
- Markert:* Fehler ...
- Gregorius:* Rechtschreibfehler, Grammatikfehler, Satzbaufehler, Stilfehler, Denkfehler, Handlungsfehler ... Ich habe es angestrichen und nachgezählt.
- Markert:* Vielleicht sind Sie zu streng.
- Gregorius:* In Fragen der Kunst kann man nicht streng genug sein.
- Markert:* Natürlich.
- Gregorius:* Die Kunst ist unteilbar. Hier gibt es keine Kompromisse. Wie in allen Fragen von Wert und Wahrheit. Zwei und zwei ergibt vier und nicht fünf oder drei, sondern vier. Derartige Wahrheiten kann man nicht verhandeln. Das steht jenseits aller Kompromisse. Wie alle Fragen von unantastbarem Wert.
- Markert:* Sie wissen, dass auch Schriftsteller Miete bezahlen müssen.
- Gregorius:* Selbst die größte Not kann ein Manuskript nicht schönreden.

- Markert:* Vielleicht könnte das eine oder andere Stipendium einen Schriftsteller ermutigen.
- Gregorius:* Ermutigen? Wozu?
- Markert:* Zum besseren Schreiben.
- Gregorius:* Die Nationalgesellschaft kann nicht auszeichnen, was noch gar nicht geschrieben ist.
- Markert:* Warum nicht?
- Gregorius:* Wo kämen wir da hin. Ein Karneval der Aufschneiderei. Drittklassige Autoren würden sich mit unserem Namen brüsten.
- Markert:* Wie müsste ein Roman beschaffen sein, damit Sie ihn fördern würden?
- Gregorius:* Er müsste gut geschrieben sein.
- Markert:* Inwiefern?
- Gregorius:* In jeder Hinsicht.
- Markert:* Nach welchen Maßstäben?
- Gregorius:* Nach den Maßstäben der Literatur.
- Markert:* Nennen Sie mir ein Beispiel.
- Gregorius:* Es gibt kaum lebende Beispiele.
- Markert:* Nur ein einziges Beispiel.
- Gregorius:* Es gibt kaum überzeugende Beispiele.
- Markert:* Zum Beispiel „Das Parfüm“. Von Patrick Süskind.
- Gregorius:* Was ist damit?
- Markert:* Würden Sie für ein solches Buch ein Stipendium befürworten?
- Gregorius:* Ich glaube kaum.
- Markert:* Warum nicht?
- Gregorius:* Weil es nicht gut geschrieben ist.
- Markert:* Nicht gut geschrieben.
- Gregorius:* Es enthält Längen. Man hätte den Roman strenger lektorieren sollen.
- Markert:* Oder „Der Vorleser“. Würden Sie einen solchen Roman fördern?
- Gregorius:* Nein.
- Markert:* Warum nicht?
- Gregorius:* Der Roman wirkt unbeholfen. An vielen Stellen sogar peinlich.
- Markert:* Oder „Die Angst des Tormanns beim Elfmeter“?
- Gregorius:* Kann mich nicht überzeugen.
- Markert:* Warum nicht?
- Gregorius:* Zu viele handwerkliche Schwächen.
- Markert:* Walser?
- Gregorius:* Nein.
- Markert:* Auch nicht seine frühen Romane?

- Gregorius: Aber nein.
Markert: Elfriede Jelinek?
Gregorius: Nein.
Markert: „Die Blechtrommel“?
Gregorius: Nein.
Markert: Günter Grass hat für diesen Roman den Nobelpreis bekommen.
Gregorius: Ein Fehler.
Markert: Sie würden den Roman also nicht fördern?
Gregorius: Nein.
Pause.
Markert: Was ist mit den Romanen von Böll?
Gregorius: Um Gottes willen.
Markert: Oder mit früheren Werken der deutschen Literatur.
Gregorius: Nun ja.
Markert: Zum Beispiel mit Musils „Törleß“?
Gregorius: Ein Frühwerk. Nicht mehr.
Markert: Oder mit dem „Mann ohne Eigenschaften“?
Gregorius: Der Roman ist nicht einmal abgeschlossen.
Markert: Oder mit Kafkas „Verwandlung“?
Gregorius: Eine Erzählung.
Markert: Na und?
Gregorius: Wir fördern Romane, aber keine Erzählungen.
Markert: Die Romane von Thomas Mann?
Gregorius: Stellenweise verheißend, aber nicht durchgehend gelungen.
Markert: Oder Fontane?
Gregorius: Schreibt allzu oft unter dem ihm möglichen Niveau.
Markert: Er hat also Niveau?
Gregorius: Durchaus.
Markert: Aber Sie würden ihn nicht fördern?
Gregorius: Ich fürchte nein.
Markert: Was ist mit Heinrich von Kleist?
Gregorius: Was soll mit ihm sein?
Markert: Zum Beispiel „Der zerbrochene Krug“.
Gregorius: Das ist Drama. Ich bin nur für Prosa zuständig.
Markert: Oder Goethes „Faust“?
Gregorius: Ist trotz allem nur ein Drama. Dafür bin ich nicht zuständig.
Markert: Was ist mit dem „Werther“?
Gregorius: Na ja.

- Markert:* Ja?
- Gregorius:* Ein Frühwerk.
- Markert:* Also nein.
- Gregorius:* Man könnte an dem Text noch feilen.
- Markert:* Oder die Schriften von Nietzsche?
- Gregorius:* Das ist Essayistik.
- Markert:* Dafür sind Sie nicht zuständig.
- Gregorius:* Richtig.
- Markert:* Sind Sie denn für Lyrik zuständig?
- Gregorius:* Wenn es gute Lyrik ist.
- Markert:* Zum Beispiel Erich Fried?
- Gregorius:* Aber nein.
- Markert:* Oder Bachmann?
- Gregorius:* Nein.
- Markert:* Celan?
- Gregorius:* Nein.
- Markert:* Benn?
- Gregorius:* Leider nein.
- Markert:* Heine?
- Gregorius:* Um Himmels willen.
- Markert:* Gibt es irgendein Gedicht der Literatur, das Ihnen gefällt?
- Gregorius:* Einige griechische Verse.
- Markert:* Aber keine deutschen Gedichte.
- Gregorius:* Ich fürchte nein.
- Markert:* Es gibt also kein einziges deutsches Gedicht, das Sie fördern würden?
- Gregorius:* Wahrscheinlich nein.
- Markert:* Was ist mit Shakespeare?
- Gregorius:* Shakespeare ist kein deutscher Dichter.
- Markert:* Was wäre, wenn er ein deutscher Dichter wäre?
- Gregorius:* Er ist es aber nicht.
- Markert:* Zum Beispiel Shakespeares Sonette?
- Gregorius:* Durchaus gefällig.
- Markert:* Oder seine Dramen?
- Gregorius:* Ich sagte schon. Für Dramen bin ich nicht zuständig.
- Markert:* Wenn Sie aber zuständig wären?
- Gregorius:* Es bedürfte einer strengen Prüfung.
- Markert:* Zum Beispiel „Hamlet“?
- Gregorius:* Vielleicht.

- Markert:* Oder „König Lear“?
- Gregorius:* Ein gelungener erster Akt. Fällt aber dann ab.
- Markert:* „Heinrich der Vierte“?
- Gregorius:* Sehr episch.
- Markert:* Oder „Heinrich der Fünfte“?
- Gregorius:* Allzu manieristisch.
- Markert:* Oder die Komödien Shakespeares?
- Gregorius:* Oft ein wenig zotig.
- Markert:* Zotig?
- Gregorius:* Zotig.
- Pause.*
- Markert:* Gibt es irgendein Werk der Literatur, das Sie fördern würden?
- Gregorius:* Ich weiß es nicht.
- Markert:* Dante? Montaigne? Byron?
- Gregorius:* Ich weiß es nicht.
- Markert:* Sie würden also kein einziges Werk der Literatur fördern?
- Pause.*
- Gregorius:* Ein wirklich guter Text ...
- Markert:* Ja?
- Gregorius:* Ein wirklich guter Text ... muss mich einnehmen, mitreißen, in sich hineinziehen, bezaubern, betören, überraschen ... Von der ersten bis zur letzten Zeile ... Wie eine durchgehende Verliebtheit.
- Markert:* Und es gibt kein Werk der Literatur, dem das gelingt?
- Gregorius:* Jedes Wort, das ein Werk hervorbringt, muss ein alles entscheidendes, einzig denkbare, unersetzbares und unwiederbringliches Wort sein. Das Herz muss mir vor Staunen höher schlagen, wenn nicht gar stehen bleiben.
- Markert:* Und es gibt kein Werk der Literatur, dem das gelingt?
- Pause.*
- Ist es nicht furchtbar traurig, tagtäglich Romane und Gedichte zu lesen, die nur enttäuschen?
- Gregorius:* Wem sagen Sie das. Wem sagen Sie das.
- Markert:* Wie ...
- Gregorius:* Wie bitte?
- Markert:* Wie müsste ein Buch geschrieben sein, damit es Ihnen gefällt?
- Gregorius:* Ich weiß es nicht.
- Markert:* Sie wissen es nicht?

- Gregorius:* Nein. Ich kann es mir nach Jahren ... vergeblichen ... Lesens ... kaum mehr vorstellen, wie ein solches Buch geschrieben sein müsste.
- Markert:* Sie können es sich in Ihrer kühnsten Phantasie nicht mehr vorstellen?
- Gregorius:* Nein. Nach Jahren schlimmster Lektüre ist mir jede Vorstellung abhanden gekommen.
- Markert:* Vielleicht sollten Sie warmherziger lesen.
- Gregorius:* Wie bitte?
- Markert:* Ich sagte: Vielleicht wäre es gut, Sie würden großzügiger, aufgeschlossener, menschenfreundlicher, warmherziger lesen.
- Gregorius:* Wie soll das gehen. (*Deutet auf seinen Schreibtisch.*) Angesichts solcher Manuskripte.
Carola tritt ein.
- Carola:* Herr Gregorius.
- Gregorius:* Ja.
- Carola:* Ihr Mittagessen ist bereit. Darf ich servieren?
- Gregorius:* Ja. (*Zu Markert.*) Das Mittagessen. Ihr Mittagessen ist wie ein kleiner Trost.
- Markert:* Was soll mit all dem Geld nun geschehen?
- Gregorius:* Ich weiß es nicht. Ich werde den Kontostand mit Bedrückung verfolgen.
- Markert:* Also keine Aktien, Fonds oder Futures ...
- Gregorius:* Nein. Vielleicht kommt ja eines Tages ein Manuskript, das mich zu überraschen versteht. Wie eine plötzliche Liebe. Ich werde die Hoffnung nicht aufgeben.
Blackout.



Vita

JOACHIM ZELTER, 1962 in Freiburg geboren, studierte und lehrte Literatur in Tübingen und in Yale, USA. Seit 1997 freier Schriftsteller. Zahlreiche öffentliche Lesungen, auch im Hörfunk und Fernsehen. Ausgezeichnet mit dem Thaddäus-Troll-Preis und der Fördergabe der Internationalen Bodenseekonferenz 2000. ESSLINGER BAHNWÄRTER sowie Stipendiat der Kunststiftung Baden-Württemberg 2003. Jahresstipendium des Landes Baden-Württemberg 2005. Autor der Romane „Briefe aus Amerika“ (1998), „Die Würde des Lügens“ (2000), „Die Lieb-Haberin“ (2002), „Das Gesicht“ (2003) sowie des Erzählbandes „Betrachtungen eines Krankenhausgängers“ (2004). Zudem Theaterstücke, Hörspiele und Beiträge in Anthologien. Demnächst erscheint der Roman „How are you, Mister Angst?“ (2008).

Erstveröffentlichung